

## Kritischer Agrarbericht 2013

### Jahresrückblick auf den Schweinesektor

Auch nachdem die Preise für Mastschweine von Juli bis September 2012 von 1,63 auf 1,90 Euro pro Kilogramm Schlachtgewicht stiegen und die Ferkelpreise auf 54 Euro, blieben sie doch unter der Schwelle der Kostendeckung von 2 Euro pro Kilogramm bzw. 65 Euro pro Ferkel (1). Nur eine Ursache lag in den parallel dazu gestiegenen Einkaufspreisen für Schweinemast-Mischfutter (das immerhin 50 Prozent der Kosten ausmacht) von Januar 2012 bis September 2012 von 250 Euro pro Tonne im Januar 2012 auf über 300 Euro pro Tonne im September 2012. Dabei war der Preis von Sojaschrot sogar um 50 Prozent auf 500 Euro pro Tonne gestiegen. Vor allem infolge dieser explodierenden Futterpreise und auch wegen Tierschutz- und Umweltauflagen sank die Zahl der in Deutschland geschlachteten Schweine von 29,16 Millionen (im 1. Halbjahr 2011) auf 28,91 Mio. (im 1. Halbjahr 2012) – also um etwa 1 Prozent (laut Boerderij vom 11.10.2012 sanken auch die Schlachtzahlen in der EU um 1 Prozent). Dies bestätigte einmal mehr sehr deutlich die agrarökonomische Erkenntnis, dass eine Verringerung der Angebotsmenge zu einer weit überproportionalen Erzeugerpreis-Steigerung führt.

So liegt die wesentliche Ursache der seit fünf Jahren Jahren nicht mehr kostendeckenden Erzeugerpreise für Ferkel und Mastschweine in der massiven Überproduktion. Der Selbstversorgungsgrad von Schweinefleisch ist seit 2010 von 110 auf nunmehr 120 Prozent angestiegen.(2) Diese Überschüsse werden von den Schlachtkonzernen systematisch angeheizt, um sie auf dem „Weltmarkt“, vor allem in Russland und Hongkong, zu Billigpreisen abzusetzen. Auch in der EU ist der Selbstversorgungsgrad bei Schweinefleisch 2011 auf 112 Prozent gestiegen (3). Eine solche Überschuss-Erzeugung nützt allenfalls den Umsätzen der Fleischkonzerne und den daran gekoppelten Gehältern von Managern, drückt aber angesichts einer stagnierenden und sogar leicht sinkenden Binnen-Nachfrage dauerhaft die Erzeugerpreise der Landwirte. Entsprechend stark waren Betriebsaufgaben und eine weitere Konzentration der Tierbestände.

Diese Weltmarkt-Orientierung der Fleischkonzerne führt auch angesichts der wachsenden Konkurrenz der brasilianischen und US-Fleischkonzerne zu einer Verschärfung der deutschen und europäischen Schweinemarktkrise. Zu hiesigen Preisen produzieren und zu brasilianischen Billigpreisen auf dem Weltmarkt verkaufen – diese Rechnung kann nicht aufgehen. Bei den in Brasilien und den USA herrschenden Umwelt-, Sozial- und Klimabedingungen lässt sich Schweinefleisch um ein Drittel billiger als in Europa erzeugen (4). Zudem baut Russland mit Hilfe ausländischer Konzerne (u.a. auch Tönnies) seine eigene Schweineproduktion rasch aus und wird in wenigen Jahren selbst Schweinefleisch exportieren. Auch China strebt die Selbstversorgung an und kauft in großem Umfang den Sojaparkt leer.

Einen „holprigen Weg“ und ein Absinken der Schweinepreise (bei anhaltend hohen Futterkosten) sagt denn auch die AMI-Marktberichterstattung voraus –wegen rückläufigen Verbrauchs, weiter steigendem Angebot und einer gedämpften Nachfrage im Export (5). Offen ist, inwieweit die ab 2013 EU-weit verbindlich vorgeschriebene Umstellung auf die Gruppenhaltung der Sauen zu einem weiteren Ausscheiden von Sauenhaltern führt und inwieweit der Bau neuer Stallkapazitäten diesen Rückgang kompensiert oder überkompensiert. Zu befürchten ist, dass solche Vorgaben ohne begleitende Umstellungs-Förderprogramme den Strukturwandel weiter fördern.

Wenn in dieser Situation trotzdem weiter eine große Zahl neuer Schweine-Anlagen gebaut wird, dann liegt das einerseits daran, dass viele Verbandspolitiker und Investoren diese strukturelle Krise immer noch als vorübergehende Schwächeperiode betrachten, und andererseits daran, dass agrarindustrielle Investoren und Futtermittelkonzerne mit Blick auf eine spätere Marktmacht weitere Agrarfabriken mit Tausenden von Sauen und Zehntausenden von Mastschweinen aufbauen.

Der holländische Agrarindustrielle Adrianus Straathof hält vor vor allem an Standorten der ehemaligen DDR-Agrarindustrie bereits etwa 35.000 Sauen (*Ldw. Wochenblatt Westfalen-Lippe 48/2010*). Jeweils viele tausende Sauenplätze haben weitere niederländische Investoren wie van Gennip, van Asten, Johannes Maria Straathof, van Nooren, Poels, van Dijck, van der Velde, van Genugten oder Verschelde, daneben auch dänische Investoren (Kirketerp) oder westdeutsche Unternehmen wie ZNVG eG, Einer Schweinezucht, RVV Twistring eG, WULFA Dinklage, Woestmann, Oberhoff, Kläne Menke, Görtz, Ahlers, Grundkötter sowie direkte Nachfolgebetriebe der so genannten Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften aus DDR-Zeiten.

Bei den Schweinemast-Konzernen mit Zigtausenden von Stallplätzen findet man viele der obigen Namen wieder, außerdem Unternehmen wie Arts und Bolder, Schmidt/SAZA, Kronseder, Osterhuber oder Thiermann (6).

In welchem Umfang Futtermittel- und Genetik-Konzerne (wie Hendrix, Fleming & Wendeln oder GS agri) bei Agrarfabriken beteiligt oder dominant sind, ist schwer abzuschätzen. Berater gehen davon aus, dass etwa ein Drittel der deutschen Schweinebestände bereits in verdeckter Lohnmast gehalten wird. Nach Einschätzung des niedersächsischen Kammerberaters Arnold Krämer befindet sich ein großer Teil der Sauenanlagen mit 800 und mehr Plätzen in Niedersachsen und im Osten schon nicht mehr in der Hand der ursprünglichen Investoren, sondern bereits in zweiter oder sogar dritter Hand. Bei Kaufpreisen von 50 bis 80 Prozent der Baukosten könnten die Übernehmer solche Anlagen mit geringeren Kapitalkosten weiter bewirtschaften. Betriebsleitern rät Krämer zu Vorsicht bei großen Investitionen (7).

Angesichts der rasanten Industrialisierung im Schweinesektor scheint klar: Wenn jetzt nicht gehandelt wird, dann beherrschen in wenigen Jahren Konzerne auch die Schweinehaltung - wie jetzt schon in der Geflügelbranche. Allein im Jahre 2011 sank die Zahl der Schweinehaltenden Betriebe weiter um 2.000 auf 30.900 (8), im ersten Halbjahr 2012 um weitere 800.

Die niederländischen und belgischen Schweinehalter-Verbände setzen sich in dieser Lage klar für die Interessen ihrer Mitglieder ein - auch gegenüber genossenschaftlichen Schlachtunternehmen: zum Beispiel mit ihrer Forderung nach einer gezielten Reduzierung der von den Landwirten gehaltenen Schweine mit dem Ziel einer Erzeugerpreis-Erhöhung. Im Gegensatz dazu verfolgt der Deutsche Bauernverband weiter eine Partnerschafts-Strategie der gemeinsamen „Wertschöpfungskette“ mit den Fleischkonzernen. Die vier größten von ihnen (Tönnies, VION, Westfleisch, D&S-DanishCrown) haben bereits 60 Prozent Marktanteil. Sie nutzen aktuell die Überschuss-Situation und ihre Marktmacht aus, indem sie - entgegen den mit den Mästern vereinbarten Preisregelungen – Schweine zu niedrigeren „Hauspreisen“ aufkaufen oder die Zahlungsziele verlängern.

Die Interessengemeinschaft der Schweinehalter Deutschlands (ISN) sah kürzlich sogar deutliche Anzeichen dafür, dass die von den Schlachtunternehmen gemeldeten Schlachtgewichte deutlich über den tatsächlichen lagen – vermutlich um auf diese Weise eine ausreichende Versorgung des Schweinefleischmarktes zu suggerieren und weitere Preissteigerungen zu verhindern (9). Laut ISN

wurde angesichts zu hoher Erzeugerpreise von einigen großen Schlachtunternehmen eine Einschränkung der Schlachtungen für die nächste Vermarktungswoche angedroht, wenn der Preis nicht um 5 Cent auf 1,88 Euro pro Kilogramm falle (10).

Kostendeckende und auskömmliche Erzeugerpreise sind nur möglich, wenn die Überschussproduktion abgebaut wird. Aktuell bestehen hierfür wichtige Möglichkeiten: Die anstehende Novellierung des Bundesbaugesetzes kann den weiteren Bau großer gewerblicher Schweineanlagen mit mehr als 1.500 Mast- und 560 Sauenplätzen bremsen oder sogar verhindern und damit auch die damit verbundene Überschuss-Ausweitung. Auch Umwelt- und Tierschutzforderungen wirken in diese Richtung: Der Tierschutzplan der niedersächsischen Landesregierung ist Ausdruck der Tatsache, dass die EU-Kommission nunmehr auf die Einhaltung ihrer Schweinehaltungs-Richtlinien drängt und diese im Rahmen der EU-Agrarreform zur Voraussetzung der Prämienzahlungen macht. Das Abschneiden (Kupieren) der Schweineschwänze, um die haltungsbedingt gestressten Tiere am Schwänzebeißen zu hindern, wäre zukünftig EU-weit nicht mehr möglich. Man wird den Tieren deshalb nicht nur mehr Platz, sondern auch Stroh (wie von der EU gefordert) und Auslauf geben müssen. Hierzu sind jetzt Umstellungs- und Förderungsprogramme nötig.

Genau diese Forderungen nach einer artgerechten Tierhaltung auf „Bauernhöfen statt in Agrarfabriken“ werden von einer starken gesellschaftlichen Bewegung unterstützt. Diese sind nicht gegen Bauern gerichtet, sondern könnten und müssten jetzt von Bauern genutzt werden: Eine an Futterflächen gebundene, antibiotika-unabhängige Tierhaltung mit mehr Platz, Stroh und Auslauf für die Tiere senkt nicht nur europaweit die Überschüsse - diese Forderungen können nur Bauernhöfe und nicht Agrarfabriken ausfüllen.

*Von Eckehard Niemann, Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft – AbL*

#### Anmerkungen

- (1) Alle Preisangaben aus: Kohlmüller, Matthias (2012): Landvolk: Schweinepreise sind zu niedrig. Agrarmarkt-Informationsgesellschaft AMI. Pressemeldung zum Vortrag beim DBV-Veredlungstag in Schweringen am 13.9.2012. In: agrarheute.com vom 16.7.2012
- (2) BMELV, Statistik und Berichte, Tabelle 280 - Versorgung mit Fleisch, 21.2.2012 sowie Kohlmüller, siehe Anm. 1
- (3) Landesanstalt für Entwicklung der Landwirtschaft und der ländl. Räume: Agrarmärkte 2011/2012, Schwäbisch Gmünd
- (4) Hesse, Dirk (2010): Weltweite Trends in den Schweineproduktion, Vortrag vor DLG-Ausschuss Schweineproduktion. Manuskript
- (5) Kohlmüller, siehe Anm. 1
- (6) Niemann, Eckehard (2010): Die verschwiegene Agrarindustrialisierung. In: Kritischer Agrarbericht Landwirtschaft 2010, AgrarBündnis (Hg.), Hamm, S. 46-50
- (7) top agrar, März 2012, Sauen – Wege aus der Krise
- (8) Statistisches Bundesamt – Destatis, BMELV, Pressemitteilung vom 12.1.2012

(9) agrarheute 8.10.2012: ISN zweifelt Schlachtstatistik an

(10) ISN - Internetseite, 12.10.2012: Warum fällt der Schweinepreis?